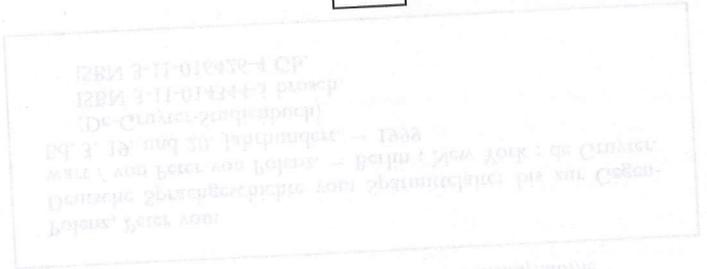


# Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart

von  
Peter von Polenz

Band III

19. und 20. Jahrhundert



Walter de Gruyter · Berlin · New York  
1999

## 6.5. Deutsch in inter- und übernationalen Beziehungen

A. Durch die weltpolitischen Veränderungen nach dem Ende der Nachkriegszeit, also dem Ende der Einfrierung nationalstaatlicher Politik im Ost-/West-Gegensatz, wird heute über die Stellung Deutschlands und Österreichs in Europa und in der Welt neu und differenzierter nachgedacht, so auch über die Stellung der deutschen Sprache in Europa und in der Welt. Nach Ulrich Ammon, dem wir die neueste umfassende Monographie über dieses Thema verdanken (Ammon 1991 a), ist die Status-Beziehung einer Sprache zu anderen Sprachen von „numerischer Stärke“, „ökonomischer Stärke“, „Prestige“, „gesellschaftlichen Funktionen sowie von Erlernung und Gebrauch als Fremdsprache abhängig (Ammon 1991 a, 33 ff.; 1989 a). Allein nach den Sprecherzahlen hätte innerhalb Europas (ohne Rußland) die deutsche Sprache, mit etwa 90 Millionen Primärsprachsprechern und etwa 10 Millionen Sekundärsprachsprechern, den 1. Platz, aber in der Welt, mit fast 120 Millionen Primärsprachsprechern und etwa 40 Millionen Sekundärsprachsprechern, den 6. bis 11. Platz (Coulmas, in: Born/Stöckel 1993, 11; Hartmann 1993, 53 ff.; Ammon 1991 a, 40 ff.; 1991 c, 71). Im Allgemeinen rangiert Deutsch nach seinem (nur abstrakt schätzbaren) Status in Europa aber weit hinter Englisch und etwas hinter Französisch, in der Welt jedoch mit großem Abstand hinter wirklichen ‚Weltsprachen‘ wie Englisch, Französisch, Spanisch, Arabisch, Chinesisch, Russisch. Nach der „ökonomischen Stärke“ steht Deutsch etwa an dritter Stelle nach Englisch und Japanisch, vor Russisch, Spanisch und Französisch (Ammon 1991 a, 47 ff.).

Die Sprecherzahl des Deutschen wuchs im 20. Jh. wesentlich langsamer als im 19. Jh. und geringer als die anderer international bedeutender Sprachen. In der nur fragmentarisch erkennbaren historischen Entwicklung ist ein „proporcionales Schrumpfen“ von Deutsch zu beobachten (Ammon 1991 a, 43 f.); Nach Otto Jespersens Schätzung von 1933 lag von 6 europaischen Sprachen (als Muttersprachen) Deutsch um 1500 noch zusammen mit Französisch an der numerischen Spitze, wurde um 1800 zahlenstärkste Sprache in Europa, während seit Ende des 19. Jh. Englisch weitaus die Oberhand gewann, Russisch im 20. Jh. das Deutsche überholte und Französisch seit dem 19. Jh. allmählich etwas hinter Deutsch zu liegen kam. Der numerische proportionale Rückgang hängt mit der in Deutschland stagnierenden Bevölkerungszunahme durch Hochindustrialisierung und Verstädterung zusammen, außerdem mit Deutschlands relativ spätem Eintritt in die Kolonialpolitik und deren frühem Ende im Ersten Weltkrieg.

Über solche quantitativen Gesichtspunkte – und solche der Lernschwierigkeit – hinaus ist der Rückgang der europäischen Geltung der französischen und der deutschen Sprache sprachpolitische Folge einer „durch die Schulerziehung geformten nationalen Selbstisolierung der Franzosen und Deutschen“ und eines „Überangebots an nationalen Standardsprachen“ in Europa (Haarmann 1993, 246 f., 288). Viel mehr noch resultiert das Schwinden der europäischen und globalen Geltung des Deutschen aus dem allgemeinen politischen Prestigeverlust Deutschlands durch seine zwei mißglückten Versuche, sich militaristisch, sprachimperialistisch und totalitär mehr Macht und Einfluß zu verschaffen. Nicht allein „the atrocities committed by Nazi-Germany“ (Clyne 1995 a, 6), sondern schon das wilhelminische System und sein Zusammenbruch in der Kriegsniederlage von 1918 leiteten prestigemindernde Entwicklungen ein wie die Reduzierung des deutschen Amtssprachgebiets durch neue Staatsgrenzen der Siegermächte und die Schwächung der Sprachloyalität bei deutschen Minderheiten im Ausland durch Zwang zur Zweisprachigkeit oder zum Sprachwechsel. So wurde im längst in Gang befindlichen Konkurrenzkampf mit der eigentlichen Weltsprache Englisch auch die stärkste Position des Deutschen, als Wissenschaftssprache, bereits seit der Zwischenkriegszeit geschwächt, während sein Status im diplomatischen Verkehr schon immer (hinter Französisch, später Englisch) sehr begrenzt war. Deutsch bleibt aber vielfältig leistungsfähige euroregionale Verkehrssprache auf mittlerer und unterer Ebene, seit 1989/90 zunehmend im östlichen Mitteleuropa als „a link language between East and West“ (Clyne 1995 a, 19). Überhaupt ist in der europäischen sprachpolitischen Entwicklung nach Ebenen zu unterscheiden: „Homogenisierung auf oberster, auf europäischer Ebene, Heterogenisierung auf unterster Ebene, mit Bezug auf regionale und Minderheitensprachen, auf Kosten der Amtssprachen der einzelnen Nationalstaaten“ (Clyne, in: Born/Stickel 1993, 28).

B. Bei der verschiedenartigen Verbreitung deutscher Sprache als Sekundärsprache haben sich in den an das geschlossene deutsche Sprachgebiet angrenzenden Ländern „Regionen bevorzugter Verwendung von Deutsch als Fremdsprache“ entwickelt (Ammon 1991 a, 121): Hier wird Deutsch als großregionale übernationale Verkehrssprache verwendet, sei es infolge intensiver nachbarschaftlicher Wirtschaftsbeziehungen, sei es infolge historischer Herrschaftsverhältnisse im Rahmen eines alten Territoriums mit Deutsch als Amtssprache. In einem nördlichen Bereich – von den Niederlanden über Dänemark und Schweden zu den baltischen Ländern – war die im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit verbreitete Verwendung von Deutsch als Verkehrssprache (durch Nord-Ostseehandel, Hansestädte, Ritterorden usw.) im 19. Jh. schon stark

rückläufig. In einem östlichen Bereich – von Polen über Böhmen bis Ungarn und Jugoslawien – ist Deutsch als ehemalige Amtssprache im Rahmen der sprachimperialistischen Politik Preußens, des Deutschen Reiches und der Habsburgermonarchie im öffentlichen Leben und in einigen Kulturbereichen so unentbehrlich oder hilfreich geworden, daß bis heute, verstärkt seit dem Ende des Systems der Ostblockstaaten, für Deutsch als inter/übernationale Verkehrssprache ein Bedürfnis besteht. Dabei sind zweierlei Verwendungsweisen zu unterscheiden (Ammon 1991 a, 121 ff.): Deutsch wird als *Lingua Franca* verwendet zwischen Sprechern anderer Primärsprachen, die also beide Deutsch nur als Sekundärsprache gelernt haben, mit symmetrischer Verteilung von Kommunikations-Chancen (d. h. ohne Muttersprachvorteil), ähnlich wie beim Latein unter Juristen, Geistlichen, Gelehrten noch bis um 1800 in Europa. Deutsch ist dagegen asymmetrisch dominante Verkehrssprache, wenn es zwischen Sekundärsprechern des Deutschen (mit anderer, z. B. slawischer Primärsprache) gegenüber Deutschsprachigen partner nicht gelernt haben bzw. nicht verwenden. Asymmetrisch dominante Verwendung hängt oft kausal mit (historischen oder gegenwärtigen) politisch-sozialen oder ökonomischen Herrschafts- und Unterlegensbeziehungen zusammen, kann aber auch aus der kommunikativen Wirkung von Mischbildung, städtischen Oberschichten oder Jiddischsprechen resultieren, so in Ost(mittel)europa (Földes, in: Born/Strickel 1993, 217 ff.).

C. Die zunehmende Verwendung asymmetrisch dominanter Verkehrssprachen in Europa hängt mit der Ablösung des universalen Lateins durch verschiedene emanzipierte Volkssprachen zusammen: Niederdeutsch als Geschäftssprache in Norddeuropa in der Hansezeit (s. Bd. I: 4.4H), im 16./17. Jh. teilweise durch Niederländisch ersetzt (s. 6.4.1K), Hochdeutsch als lutherisch-protestantische Kirchengsprache in Nord-europa (resthaft bis ins 19. Jh.), Italienisch und Spanisch als süd-europäische Hof- und Handelssprachen in der Renaissancezeit, mit Ausstrahlung bis nach Süddeutschland und Österreich, Französisch als Sprache der höfischen und aufklärerischen Bildung im 17. und 18. Jh. (im diplomatischen Verkehr und im Adel bis um 1900) (s. Bd. II: 5.3L-Q), Deutsch als Wissenschaftssprache vom späteren 19. Jh. bis in die 1920er Jahre (s. 6.5U).

Da solche Sprachdominanz sich meist auch als freiwillige Übernahme zwecks Weltäufigkeit und Modernisierung auswirkte, setzte sich asymmetrisch dominante Verwendung häufig auch als *Lingua Franca*-Verwendung fort, z. B. wenn Nicht-Frankophone auch nach dem Ende politi-

schers Dominanz weiterhin miteinander auf Französisch, Nicht-Anglophone auf Englisch, Angehörige verschiedener ost(mittel)europäischer Völker auf Deutsch kommunizieren, so auch bei Auswanderung nach Übersee. Dabei spielt auch der Grad der Sprachverwandtschaft und Lernschwierigkeit eine Rolle: Da Finnisch, Estnisch, baltische Sprachen und Magyarisch jeweils mit den slawischen Nachbarsprachen nicht oder nur sehr entfernt verwandt, also ihnen extrem unähnlich sind, besteht für Sprecher solcher Sprachen ein verstärktes Bedürfnis nach Deutsch als Lingua franca gegenüber ihren Nachbarn (und umgekehrt). Auch unter den slawischen Völkern war Deutsch nach einem Wort Lenins „die allgemeine Slawensprache“, die viel zu den revolutionären Bewegungen beigetragen hat.

Deutsch als Verkehrssprache war im Laufe der politischen Entwicklung vor dem Ersten Weltkrieg schon in Dänemark und den baltischen Ländern zurückgegangen, hatte sonst aber zugenommen durch die wachsende Machtposition des Deutschen Reiches und die Zwänge der preußischen und österreichischen Sprachenpolitik (s. 6.4.1Q–X). Seit dem Zusammenbruch des wilhelminischen Imperialismus und der Habsburgermonarchie wird Deutsch in Europa Schritt für Schritt zurückgedrängt durch eine andere Lingua franca. Dies konnte nicht mehr das seit der napoleonischen Zeit rückläufige Französisch sein. An dessen Stelle trat seit der Spätaufklärung in Mitteleuropa ganz allmählich das Englische, das zunächst von Intellektuellen, Experten und Handeltreibenden freiwillig gelernt wurde als Sprache der ‚Freiheit‘, der Demokratisierung, der Modernisierung, des ökonomischen und technischen Fortschritts, wobei man hier von seiner (in Europa weniger relevanten) überseeischen historischen Rolle als kolonialistische Herrschaftssprache absehen kann (s. Fishman u. a. 1977; 1996). Französisch und Deutsch blieben trotzdem weithin nützlich. Der Rückgang beider Sprachen als Verkehrssprachen in Europa verstärkte sich seit der noch radikaleren Veränderung der weltpolitischen Konstellation durch Ersten Weltkrieg, Nationalsozialismus, Zweiten Weltkrieg und Kalten Krieg. So hat Englisch als unbestritten erstrangige Weltsprache heute fast die Rolle des Lateins im alten Europa erreicht und läßt dabei auch das Französische und Russische hinter sich.

D. Das neue Interesse für Deutsch als ost(mittel)europäische Verkehrssprache seit der politischen Wende 1989/90 (F. Stark 1993) wird zwar am Verhältnis zur Weltsprache Englisch nichts ändern; aber gegenüber anderen teileuropäischen Verkehrssprachen, vor allem Französisch und Russisch, sei seit dem Ende der Ost/West-Teilung Europas eine dem Deutschen günstige „starke Veränderung“ im Gange, die als „Kontinui-

tatsbruch“ gesehen werden könne (Berschin 1994, 313 kritisch zu Ammon 1991 a). Pessimistischer urteilt Helmut Glück (in: FAZ 14.12.1996, S. 11): „Ein Statusverlust des Deutschen in Mittel- und Osteuropa ist unüberschaubar. Die Anfang der 90er Jahre überschäumende Nachfrage stagniert; künftig werde auch das Russische in der Nachfrage wieder steigen, auf Kosten des Deutschen. Kritisch steht der Anglist Konrad Schröder (in: Wodak /de Cillia 1995, 108) die neue Rolle des Deutschen in Ostmitteleuropa: Sie hänge mit dem „ökonomischen Machtgefälle“ zusammen, und mit dem Anspruch des Deutschen als „eine der dominierenden Sprachen der Europäischen Union (neben Englisch, Französisch, Spanisch)“ nehme man teil am „Verdrängungswettbewerb gegenüber den ‚kleineren‘ europäischen Sprachen“.

Nach der Beteiligung vom (weitgehend erfolglosen) Zwang zu Russisch als übernationaler Verkehrssprache seit 1989/90 richtet sich die Rückbesinnung auf die alte Rolle des Deutschen als k.u.k. Amts- und Verkehrssprache teilweise auch auf die österreichische Varietät des Deutschen (s. 6.11P-S). Zugleich regte sich in Österreich selbst nach der Vereinigung der DDR mit der Bundesrepublik ein verstärktes sprachliches Selbstbewusstsein (vgl. z. B. Pollak 1992; 1994; Muhr 1994; 1996 ab), da mit dem Ende der staatlichen Varietät DDR-Deutsch das Bewusstsein von vier nationalen/staatlichen Varietäten des Deutschen geschwächt und neue „binnendeutsche“ (neubundesdeutsche) Sprachdominanz befürchtet wird (vgl. v. Polenz 1988; 1990; Hess-Littich 1990 b; Clyne 1993, 5). Es entstand auch die auf das alte übernationale Kulturzentrum Wien orientierte „Alpen-Adria“-Länderkooperation. So prognostiziert Michael Clyne eine künftige Verschiebung des Gleichgewichts der Machtverhältnisse hinsichtlich der Sprachen und auch der nationalen/regionalen Sprachvarietäten des Deutschen: „Nach den heutigen politischen Verhältnissen zu urteilen wird eine mittlereuropäisch-alpenländisch-süddeutsche Norm (Mittelpunkt Wien) einen Platz in der sprachlichen Landschaft in einem vergrößerten integrierten Europa haben“ (Clyne, in: Born/Stückel 1993, 32 ff.; in: Muhr 1993, 5). – In den Beitrittsverhandlungen mit der EG (Protokoll 10) hat Österreich die Amtlichkeit von 23 gastronomischen Ausstanzungen (z. B. *Faschertes, Karfiol, Topfen*) vorsorglich angemeldet und hält sich gegenüber den bundesdeutschen Forderungen nach mehr Deutsch als EG-Arbeits-sprache bewußt zurück (Ammon 1995 a, 209, 474).

Nachdem in der Tschechoslowakei seit 1938/39 unter deutscher Okkupation der Deutschunterricht stark *reichsdeutsch* orientiert wurde, was sich nach 1945 durch einseitige, sozialistische DDR-Orientierung (Lektoren, Studienaufenthalte) fortsetzte, wendet man sich in Tschechien seit 1989 wieder mehr der alten engen Beziehung zum österreichischen Deutsch zu (L. Spáčilová, in: Muhr 1993, 99 ff.). Hier wie in den anderen slawischsprachigen Nachbarländern Österreichs und in Ungarn erinnert man sich wieder an die Herkunft vieler deutscher Lehnwörter aus dem österreichischen Deutsch (Muhr 1993, 67 ff.). Bei einer stärkeren Österreich-Orientierung von Deutsch als Fremdsprache ist man sich aber der größeren internationalen Reichweite deutsch-landischer Varianten durchaus bewußt. Als neues plurizentrisches Programm für DaF soll gelten: „Vermittlung überregionaler Produktionsnormen und regionaler Rezeptionsnormen“ (Muhr 1996 a, 231).

E. Für das Erlernen von Deutsch als Fremdsprache (DaF) gibt es im frühen 19. Jahrhundert Zeugnisse, die heute, nach einem politisch-historisch bedingten Rückgang, erstaunlich wirken:

Nach einer Stelle in Eckermanns Gesprächen mit Goethe sei um 1800 das Interesse an der deutschen Sprache in England so groß gewesen, „daß jetzt fast kein junger Engländer von guter Familie ist, der nicht Deutsch lernte“ (n. Ammon 1991 a, 47). Seit der Spätaufklärung gab es eine gegenseitige Sprachlernbeziehung zwischen intellektuellen Engländern und Deutschen. Ein hervorragendes Beispiel für deutschen geistigen Einfluß in England war Thomas Carlyle, ähnlich wie die Madame de Staël in Frankreich. Von der bis 1837 dauernden Personalunion zwischen Großbritannien und Hannover her war das englische Königshaus im 19. Jh. stark deutsch versippt, was sich auf zahlreiche Reisen und Aufenthalte von Angehörigen der englischen Oberschicht in Deutschland bis in die wilhelminische Zeit auswirkte. Auch die wirtschaftlichen und technischen Beziehungen waren seit dem Beginn der deutschen Industrialisierung lebhaft. Da Englisch in Deutschland noch wenig verbreitet war, ist in dieser Zeit mit einer stärkeren Neigung vieler Briten zum Deutschlernen zu rechnen (vgl. Ortmanns 1993), noch stärker in den USA, wo Deutsch mit Abstand die meistgelernte Fremdsprache (65%) war (Ammon 1991 a, 420 ff.). Auch in Frankreich und Polen lag DaF um 1900 weit vor Englisch und allen anderen Fremdsprachen (Ammon 1991 a, 428, 431). In Japan erlangte Deutsch vor etwa 100 Jahren eine beachtliche Bedeutung, z. B. in Medizin, Rechtsprechung, Musikleben (Ammon 1994 b).

Auf dem Höhepunkt seiner internationalen Geltung vor dem Ersten Weltkrieg war Deutsch zwar nicht eigentlich ‚Weltsprache‘, aber doch in der Welt 3. Fremdsprache, oft annähernd gleich mit Englisch oder Französisch, in Nord- und Osteuropa sogar teilweise 1. oder 2. Fremdsprache. In der Habsburgermonarchie war Deutsch – neben der Rolle als territorialer Muttersprache, Sprache ländlicher Minderheiten und städtischer Oberschichten – dynastisch verordnete Amtssprache, also Herrschaftssprache, und wichtigste Verkehrssprache, auch weil die Ungarn gegenüber slawischen Nachbarn Deutsch als Lingua franca verwenden. Selbst im nationalsprachlich früh emanzipierten Ungarn (s. 6.4.1U–Y) herrschte stets deutsch-magyarische Zweisprachigkeit, besonders in Städten und in Gebieten deutscher Minderheiten (Földes, in: Born/Stickel 1993, 217 ff.).

F. Der Prestigeverlust von Deutsch als Fremdsprache und damit die Abnahme der Neigung Deutsch zu lernen, begann in Frankreich schon vor dem Ersten Weltkrieg, sonst aber in größerem Ausmaß und sprunghaft während des Ersten Weltkriegs, z. B. in allen anglophonen Ländern, besonders stark in den USA, wo DaF meist durch Französisch und Spanisch ersetzt wurde (Ammon 1991 a, 420 ff.; Classen 1988; Holl 1974; Lauwer-Rech 1995; Eg. Schwarz 1996). Deutsch blieb weiter wichtig in Nord- und Osteuropa. In den 20er Jahren konnte sich DaF in einigen Ländern zwar etwas erholen, aber der allgemeine Rückgang war schon in der Zwischenkriegszeit deutlich komplementär verbunden mit gleich-

zeitigem Rückgang des Französischen und Zunahme des Englischen in Europa und in der Welt (Ammon 1991 a, 428 ff.). Verschärft wurde die negative Entwicklung seit dem Beginn der Naziherrschaft und nach dem Zweiten Weltkrieg, nun auch in Nordeuropa. Ulrich Ammon (1991 a, 431 ff.) konstatiert zusammenfassend: Während in Europa DaF vor dem Ersten Weltkrieg noch mit Englisch fast gleich war, nach Französisch, ging es in den 30er Jahren allgemein auf 23,1% zurück, jedoch nicht in Polen und Ungarn. In der Nachkriegszeit war Deutsch so gut wie nirgends mehr 1. Fremdsprache, meist nicht mehr Schulpflichtfach. In der westlichen Welt fällt Deutsch auch hinter Spanisch zurück.

1982/83 war DaF in insgesamt 88 Ländern Schulfremdsprache, in 89 Ländern (meist kleineren) nicht. Die Gesamtzahl der Deutschlerner wird auf 15–20 Millionen in der Welt, davon zwei Drittel in Ost(mittel)europa geschätzt (Ammon 1991 a; Schirmer, Földes, in: Born/Stichel 1993, 130, 222 ff.). Die Tendenz ist in 41 Ländern steigend, vor allem seit der Erweiterung der EG (z. B. in Großbritannien, Irland, Schweden, Ungarn, Jugoslawien, Spanien, Türkei, Ägypten, China), in 28 Ländern fallend (z. B. in Frankreich, Belgien, Norwegen, Finnland, Kanada, Chile, Peru, Japan (Ammon 1991 a; Born/Stichel 1993; vgl. die z. T. abweichenden Angaben in: Auswärtiges Amt ... 1985, 62 ff.). In den USA sank die Zahl der Deutschlernenden an Colleges und Universitäten von 1990 bis 1995 um 28%, zugunsten von Chinesisch, Arabisch und Spanisch (Glück, in: FAZ 14. 12. 1996, S. 11). In Japan wird durch Aufrechterhaltung des traditionellen Interesses für Deutsch in Universitäten und in der Warenwerbung die Tatsache verdeckt, daß die Zahl der japanischen Deutschlernenden, trotz Zunahme der Zahl der Fremdsprachlernenden überhaupt, stark zurückgegangen ist, da durch Dominanz des Englischen seit dem Zweiten Weltkrieg, auch bei japanischen Auslandsvertretungen deutscher Firmen und bei japanischen Firmen in Deutschland, die beruflichen Anwendungsmöglichkeiten gering geworden sind (Coulmas, in: Ammon 1994 b).

G. In EG-Ländern ist das Verhältnis zwischen Deutsch, Französisch und Englisch als Schulfremdsprache (nach der Literaturauswertung bei Ammon 1991 a, 440) mit 1:3,1:6,3 für Deutsch günstiger als in der Welt (1:3,4:7,8), aber das Interesse für Deutsch stagniert oder geht zurück (Glück, in: FAZ 14. 12. 1996, S. 11).

In EG-Ländern und ost(mittel)europäischen Ländern ist Deutsch überall Schulfremdsprache, in der Welt nur in etwa der Hälfte der Länder. Doch von 1973/74 bis 1985/87 hat sich in EG-Ländern der Anteil von Deutsch gegenüber Französisch und Englisch etwas verschlechtert: von 1:2,2:4 zu 1:3,1:6,3. Absolute Zahlen von Fremdsprachenschülern für 1985–87: Englisch 18.133.320, Französisch 9.088.163, Deutsch 2.888.011, Spanisch 1.385.801, Italienisch 215.840, Niederländisch 212.214, Portugiesisch 13.709 (Ammon, a. a. O.). In Frankreich ist von 1976 bis 1996 Deutsch als 1. Schulfremdsprache von 16 auf 11% gesunken, als 2. Schulfremdsprache von 36 auf 27%, zugunsten von Spanisch (Glück, in: FAZ 14. 12. 1996, S. 11).

Seit der weltpolitischen Wende 1989/90 hat sich zunächst die Nachfrage nach DaF verstärkt. Die Zahl der vom Goethe-Institut (GI) und

anderen Mittlerorganisationen betreuten Deutschlehrer ist von etwa 70.000 (1987) auf etwa 160.000 (1992) angestiegen (Eichheim, in: Born/Stickel 1993, 262 ff.). Diese Tendenzwende zeigt sich vor allem in den angrenzenden ostmitteleuropäischen Ländern, die nach Auflösung des Eisernen Vorhangs ihre Zugehörigkeit zu ‚Mitteleuropa‘ wiederentdeckten (Ammon 1991 a, 138 ff.): Der in der Ostblockzeit obligatorische Russischunterricht wurde wahlfrei oder abgeschafft; zahlreiche arbeitslos gewordene Russischlehrer wurden zu Deutschlehrern umgeschult, z. T. mit Unterstützung des Goethe-Instituts und der Bundesregierung. Die Aktivitäten der DDR, die beträchtlich und erfolgreich waren (Herder-Institut Leipzig) wurden in den ost(mittel)europäischen Ländern weitgehend durch zusätzliche Mittel des Auswärtigen Amtes indirekt fortgeführt, nicht aber in westlichen Ländern, wo z. T. durch Wegfall des DDR-Programms und Schließung von 9 Instituten des GI Rückschläge zu verzeichnen sind, z. B. in Spanien (Ruiz-Ayúcar, in: Born/Stickel 1993, 193 ff.). 12 neue deutsche Kulturinstitute des GI wurden seit 1989 u. a. in Budapest (schon 1988), Moskau, Warschau, Krakau, Prag, Preßburg, Sofia eingerichtet. – Zu österreichischen DaF-Aktivitäten in Ostmitteleuropa s. Ammon 1991 a, 559 ff.; Scheuringer 1993, 84 f.; Clyne 1995 a, 24 f.; Muhr 1996 c; Clyne, in: Muhr u. a. 1995, 7 ff.; Fasch 1997!

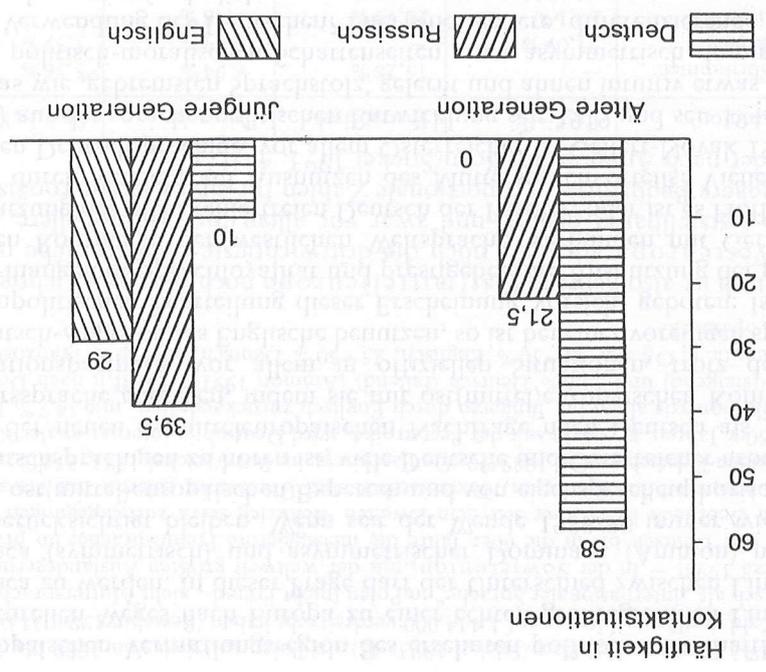
H. Auch in den ost(mittel)europäischen Ländern, besonders in den nicht unmittelbar angrenzenden, steht Deutsch als Fremdsprache in starker Konkurrenz mit Englisch, das ebenso aktiv durch den British Council gefördert wird. Da man in formelleren Situationen und in modernen, städtischen Bildungs- und Berufsbereichen stärker zu Englisch als zu Deutsch tendiert, vor allem Jüngere, wird eine heute noch zu beobachtende Bevorzugung von Deutsch vor der Weltsprache Englisch, bzw. annähernde Gleichstellung, in diesen Ländern in absehbarer Zeit schwinden, außer vielleicht in Ungarn. Deutsch ist nur teileuropäische übernationale Verkehrssprache für mehr alltägliche, nicht gerade innovative Zwecke. Ammon (1991 a, 149) warnt vor einer Überschätzung der ost(mittel)europäischen Chancen für DaF, weist auf die langfristigen Nachteile des nur asymmetrisch dominanten Gebrauchs zwischen Ost(mittel)europäern und Deutschen ohne Gegenseitigkeit hin und hält es für unwahrscheinlich, daß „Deutsch in Osteuropa seine ehemalige Position als vorherrschende lingua franca in vollem Umfange wiedererlangt“, obwohl es gegenüber Französisch und Russisch als teileuropäische Verkehrssprache zunimmt (Berschin 1994).

Durch eine Expertenbefragung kurz vor der Auflösung des Ostblocks erhielt Ammon (1991 a, 126 ff.; auch in: GM 32, 1990, 67–81) Hinweise auf Entwicklungstendenzen des Gebrauchs von Deutsch als Verkehrssprache in Ost(mittel)europa: Deutsch wurde

I. Die weitere Entwicklung seit der Westöffnung der ost(mittel)europäi-  
 schen Länder ist noch nicht abzusehen. Anders als Ammon weist Schen-  
 ringer (1993) darauf hin, daß Deutsch in früherer Zeit in Ostmittel-  
 europa weniger Lingua franca als vielmehr „Herrscher- oder Sieger-  
 sprache“ gewesen sei, von 1945 bis 1989/90 „Sprache eines sozialisti-  
 schen Bruderlandes“, und erst nach der Wende 1989/90 erstmalig die  
 Chance habe, als „Sprache der Freiheit“ und Sprache der westmittel-

franca deutlich vorgezogen.  
 sprachvorteils. In der jüngeren Generation werde Englisch dem Deutschen als Lingua  
 Herrschaftsverhältnisse durch „Sprachverkehren“ als Verweigerung des Mutter-  
 kommunizieren“, vielleicht eine innere Abwehr gegen historische bzw. bestehende  
 mit den Deutschsprachigen auf Russisch und mit den Russischsprachigen auf Deutsch  
 sichtbar geworden: „daß die nicht-deutschen und die nicht-russischen Nationalitäten  
 Franca-Verwendung (Fremdsprache für beide Partner) sei eine erstaunliche Tendenz  
 merie viel häufiger als in mehr formellen, besonders bei jüngeren. Bei Lingua  
 ältere Generation, bei Russisch umgekehrt. In informellen Situationen ist diese Asym-  
 tersprachvorteil des einen Partners) genannt, bei Deutsch deutlich häufiger für die  
 43 mal, Russisch 39,5 mal als asymmetrisch dominante Sprache (also mit Mut-

Häufigkeit als Lingua franca in Osteuropa 1988/89  
 (n. Ammon 1991 a, 137)



europäischen Vermittlungsregion des ersehnten politisch-wirtschaftlich-kulturellen Weges nach Europa zu einer echten großregionalen Lingua franca zu werden. In dieser Frage darf der Unterschied zwischen Lingua franca (symmetrisch) und asymmetrischer Dominanz (Ammon) nicht unberücksichtigt bleiben. Wenn seit der Wende 1989/90 immer wieder von ost(mittel)europäischen Experten und von eigenspracheuphorischen Deutschsprachigen zu hören ist, viele Deutsche und Österreicher arbeiten der neuen ostmitteleuropäischen Nachfrage nach Deutsch als Verkehrssprache entgegen, indem sie mit ost(mittel)europäischen Kommunikationspartnern, vor allem in offiziellen Situationen, trotz deren Deutsch-Angebot das Englische benutzen, so ist bei einer voreiligen sprachpolitischen Beurteilung dieser Erscheinung Vorsicht geboten: Ist es nur mangelnde Sprachloyalität und prestigebetonte Ausnutzung der größeren Routine in der westlichen Weltsprache, verbunden mit Geringschätzung des nicht fehlerfreien Deutsch der Partner, oder ist es Höflichkeit durch Verzicht auf Ausnutzen des Muttersprachvorteils? Vielleicht haben Deutschsprachige, vor allem Österreicher (s. Gellert-Novak 1993, 130) aus der sprachpolitischen Entwicklung seit 1919 und seit 1945 so etwas wie ‚gebremsten Sprachstolz‘ gelernt und ahnen intuitiv etwas von den politisch-moralischen Schattenseiten einer asymmetrisch dominanten Verwendung des Deutschen? Hier sind weitere, differenzierende Untersuchungen erforderlich.

In Tschechien wurde 1990 in Volksschulen zu 50% Deutsch als Fremdsprache gewählt, zu 40% Englisch, zu 10% Russisch, zu 1% Französisch, an mittleren und höheren Schulen zu 40% Englisch, zu 30% Deutsch, fast zu 30% Russisch, zu unter 3% Französisch, an Hochschulen noch mehr Englisch als Deutsch (Ammon 1991 a, 143; Maier, Vlčková, in: Wodak / de Cillia 1995, 75 ff., 131 ff.), ebenso in den Hauptstädten Praha/Prag und Bratislava/Preßburg, während in den Provinzstädten eine stärkere Neigung zu Deutsch besteht (Skála, in: Born/Stickel 1993, 185). – In Ungarn, das stark unter deutschsprachigem (nicht nur österreichischem) Medieneinfluß steht (Fernsehen, Presse, Fachbücher) liegt nach Stellenanzeigen die Nachfrage nach Deutschkenntnissen mit 39,97% über der nach Englisch (36,68%) und Französisch (3,35%) (Ammon, in: Born/Stickel 1993, 43); 1996 noch stärker: 41,58% Dt., 38,46% Engl. (Glück 1995 b, 44). 1986 lag Deutsch bei Fremdsprachkenntnissen Erwachsener in Ungarn an der Spitze: 7,8% Deutsch (55,9% innerhalb der Fremdsprachkundigen), 3% Russisch, 1,9% Englisch, 1,4% Slowakisch (Földes, in: Born/Stickel 1993, 220 ff.). In allgemein- und berufsbildenden Schulen dominiert in Ungarn Deutsch als 1. Fremdsprache vor allem auf dem Lande und in praktischen, orts- und regionalbezogenen Berufen, dagegen Englisch in höheren Schulen und in den Wissenschaften, wobei aber Intellektuelle und Handeltreibende gegenüber ihren slawischen Nachbarn (außer Russen) gern Deutsch als Lingua franca verwenden (Földes, a. a. O.; Eichinger, Hessky, in: Wodak/de Cillia 1995, 53 ff., 63 ff.). – In Polen war nach Ergebnissen eines polnischen Meinungsforschungsinstituts 1993 Deutsch die beliebteste Fremdsprache mit 40% vor Russisch (18%), Englisch (17%), Französisch (2%) (Debus 1994, 57). Andererseits war bei Stellenangeboten die Nachfrage nach Englisch mit 46,42% weitaus höher als die nach Deutsch (25,55%) und Französisch

(6,59%) (Ammon, in: Born/Stückel 1993, 43). In Polen soll sich von 1988 bis 1992 die Zahl der Deutschlerner auf 1.444.000 verdreifacht haben (Berschin 1994, 313). Zu Deutsch als „internationaler Sprache“ in Polen (nicht Fremd-, nicht Muttersprache) s. Grucza 1998! – In der Sowjetunion, mit der weltweit größten Auslandsgermanistik, war Deutsch bis in die 60er Jahre die meistgelernte Fremdsprache; im praktischen Gebrauch ist es aber seit dem Zweiten Weltkrieg stark zurückgegangen und wird hauptsächlich für Lesen, Textverstehen und Übersetzen gelernt, mit etwa 9,4 Millionen Deutschlernern 1989/90 (Domaschnew, in: Born/Stückel 1993, 254 ff.). Seit den 60er Jahren, verstärkt seit der Perestrojka, wird Deutsch in internationaler Kommunikation vor allem bei Jüngeren durch Englisch zurückgedrängt, mit 54,7% Englisch (steigend) und 33,6% Deutsch (fallend) (Ammon 1991 a, 146 ff.); nach Domaschnew (a. a. O.) nur 45–50% Englisch, 25–30% Deutsch, 15–20% Französisch, 10% Spanisch.

Deutsch ist also heute in Ost (mittel)europa noch die zweitwichtigste, in Westeuropa allenfalls noch die dritt wichtigste Fremdsprache nach dem feststellbaren Bedarf, und zwar vor allem für traditionellere, alltäglichere Bedürfnisse. Proportionale Zahlen für einige westeuropäische Länder nach Ammon (in: Born/Stückel 1993, 43 ff.):

| (n. Ammon)      | Englisch: | Französisch: | Deutsch: | Spanisch: |
|-----------------|-----------|--------------|----------|-----------|
| Großbritannien: | –         | 15,28%       | 6,94%    | 5,56%     |
| Frankreich:     | 71,09%    | –            | 10,64%   | 5,39%     |
| Spanien:        | 60,1%     | 20,99%       | 7,48%    | –         |
| Italien:        | 68,83%    | 9,42%        | 6,17%    | –         |

Die relative Schwäche des Deutschen in interlingualer Kommunikation zeigt sich in der relativ geringen Zahl von ins Ausland vergebenen Lizenzen für Übersetzungen deutschsprachiger Titel auf dem Buchmarkt im Jahre 1987: nur 2.391 gegenüber 9.325 Übersetzungen aus dem Englischen, 1.108 aus dem Französischen ins Deutsche (Coulmas, in: Born/Stückel 1993, 18).